

Denkmalschutz, ein wild bebauter Hinterhof und null Chance, ein Arbeiterhaus im *belgischen Damme* zu verbreitern. Es ist der flämischen Seele des Architekten Olivier Salens zu verdanken, dass ihm dennoch ein Bau gelang, der Platz und Licht bietet

TEXT BETTINA WÜNDRICH FOTOS JAN VERLINDE



# MUT zur LÜCKE

Die verschachtelte Architektur imitiert die typische Hinterhof-Architektur Flanderns. Viele Durchsichten und die Verwendung von Schiefer, Holz und Glas binden die Landschaft ein. Auf der Terrasse: Interior Designerin Bieke Casteleyn. Im Hintergrund: der Turm der Liebfrauenkirche Damme

Die Interior Designerin wählte einen Stil, der die Transparenz des Hauses und die flämischen Landschaftsfarben berücksichtigt. Den Tisch aus der Kollektion von Eero Saarinen mit einer runden Platte aus Walnussholz kombinierte Bieke Casteleyn mit „La Fonda Eames Chairs“ aus den 60ern







Es war ohne Übertreibung ein erheblicher Kraftakt für den Architekten Olivier Salens, ein schmales, aber dennoch komplexes Wohnhaus in Damme, Westflandern, zu realisieren. Um das nachvollziehen zu können, ist es von Vorteil, sich kurz mit der widersprüchlichen Seele der Flamen zu beschäftigen. Bei seiner Gründung soll Belgien ein französischer Einheitsstaat und Flandern assimiliert werden. Die Flamen wehren sich. Mit Skepsis und Eigensinn ausgestattet, fällt es ihnen schwer, eine einheitliche städtebauliche Vision für ihren Teilstaat zu entwickeln. Betrachten wir eine typisch flämische

Ortschaft: liebevoll angelegte Vorgärten reihen sich entlang gemütlicher Straßenzüge. Hinter dieser Kulisse zeigt sich oft ein anderes Bild: Wellblechhütten, Taubenkäfige, Holzverschläge. Koterij nennt sich diese nicht ganz legale Kraut-und-Rüben-Architektur, die aus einer List heraus entstand: Der Steuerbehörde machte man weis, die Bauten im Garten seien, äh, „nur provisorisch“.

**DIE HERAUSFORDERUNG: SICH ÖFFNEN.** Verschiedene Koteriji – die entdecken 2010 auch der Architekt Olivier Salens und sein Team, als sie im 11 000-Seelen-Städtchen Damme ein ehemaliges Arbeiterhaus sanieren sollen und dort in

den Hinterhof spähen. Ein paar Steinwürfe hinter dem Gebäude erhebt sich der flache Turm der Liebfrauenkirche, Bestandteil des denkmalgeschützten Stadtkerns. Nicht weit entfernt: ein zierliches Rathaus. Ein „Uilenspiegel“-Museum in Backsteingotik. Viel Kopfsteinpflaster. Und drumherum: das flache, weite Flandern mit seinen Wiesen, Pferden und Kühen. Die Vorderseite von Salens' Projekt liegt idyllisch an einem Kanal, auf einem Hügel thront mit mächtigen Flügeln eine Mühle.

Aber der Auftrag hat einen Haken: Das Haus ist verdammt schmal und eingepfercht zwischen zwei Gebäuden. Es gibt keine Möglichkeit, sich zu ver-

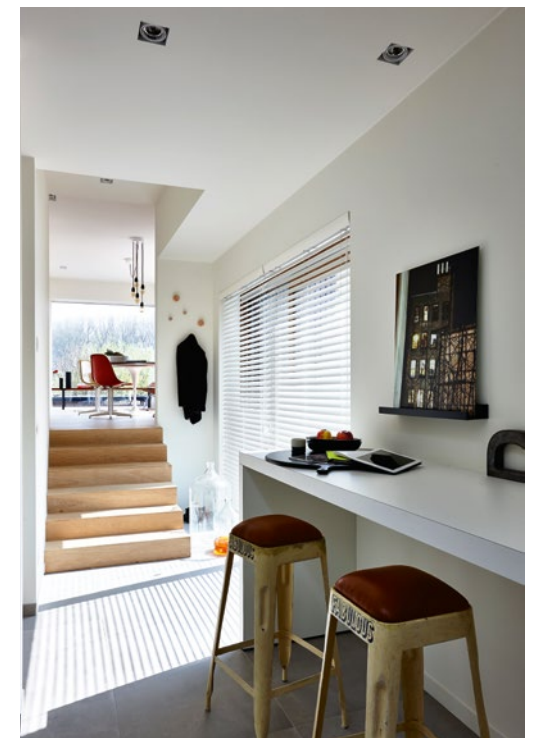
breitern. Drinnen ein enger Gang, wenig Raum, wenig Licht. Platzgewinn durch Verlängerung nach hinten? Abriss gar? Pustekuchen! Denkmalschutz. Dass Salens dennoch ein verblüffendes Ergebnis gelingen wird, ist seiner Art geschuldet, nicht eitel zu sein und sich empathisch zu öffnen, getreu dem Motto der Website von Salensarchitecten: „A mind is like a parachute, it only works when open.“

**DAS KONZEPT: AUF CHUZZE SETZEN.** Salens lässt seinen Kopf gut durchlüften, öffnet seinen Geist mottogemäß wie einen Fallschirm und spielt seinen Charme aus. Er tippt ein Konzept für die Baubehörde, dessen erster Satz eine einzige Lobeshymne auf Damme ist: „Dieser Ort kann in einem Wort zusammengefasst werden: einzigartig.“ Er argumentiert, dass natürlich niemand die Absicht habe, ein Haus abreißen zu wollen, das im Kontext eines geschützten Stadtbildes stehe. Es sei denn... Wie wäre es, der unverwechselbaren Landschaft, die das Projekt ja umgibt, gerechter zu werden? Auch die typisch flämische Bauweise könnte man zeitgemäßer übersetzen, „subtil“ natürlich. Außerdem habe er

ein paar clevere Ideen, wie man die Front des Hauses stärker an den Stil der Häuser links und rechts anbinden könnte... Salensarchitecten bekommen den Zuschlag. Obwohl die Zusammenarbeit mit der Behörde gut ist, ist das Projekt so aufwendig, dass es dreieinhalb Jahre dauern wird, bis die Idee realisiert ist.

**DIE UMSETZUNG: KUNSTVOLL VERSCHACHTELN.**

Er lässt alles abreißen, natürlich auch die hässlichen Koterijen, macht alles neu. Einerseits. Vorn belässt er die Merkmale des typischen Arbeiterhauses – ein Fenster, eine Tür –, ummantelt es mit Holz, fast unauffällig wirkt es so. Der Blick bleibt dennoch hängen: Mancher Tourist, der im Fährboot vorbeigeleitet, wird überrascht sein Smartphone zücken und die überdimensionale Dachgaube aus Glas fotografieren, die sogar eine Durchs-Haus-hindurch-Sicht gewährt, da sich in der Rückwand auf gleicher Höhe ein korrespondierendes Fenster befindet. Mit etwas Glück sieht der Vorbeischippernde auf der Scheibe ein Spiegelbild der Windmühle gegenüber im Glas; jedenfalls war das Salens' Bestreben,



Links: Merkmale des früheren Arbeiterhauses wurden beibehalten: Tür, Fenster und (grandiose!) Dachgaube. Oben: Im Flur befindet sich – gegenüber der Kochzeile – ein Tresen mit restaurierten Barhockern



ebenso wie die optische Verbindung mit der Landschaft durch die Baumaterialien Holz, Glas, Schiefer. So weit, so gut, Mission erfüllt. Oder? Ist der Entwurf gar etwas zu uneitel, sprich zu unscheinbar geraten?

Im Gegenteil. Wer das Haus betritt, dem entfaltet sich ein planerisch ausgetüfteltes Gesamtkunstwerk. Auf ineinander verschachtelten Ebenen befinden sich drei Schlafzimmer, zwei Bäder, Küchenzeile, Flur, Ess- und Wohnzimmer, Büro, Waschküche, Doppelgarage, Garten sowie verschiedene Terrassen. Wie bitte? Der Bau wurde nach hinten erweitert – und statt real existierender Koterij wurde deren Prinzip, also das Zusammengewürfelte, auf die Konstruktion übertragen. „Das neue Konzept sieht eine ähnliche Verkettung verschiedener Volumina vor, jedoch auf strukturierte, einheitliche Weise“, erklärt Olivier Salens. Hinzu kommt, dass das Ganze durch geschickten Einsatz von Durchsichten – teilweise verkleidet durch horizontale Holzlamellen, um nicht wie auf dem Präsentierteller zu sitzen – wunderbar hell ist.

**DAS INTERIOR: SICH VON DER LANDSCHAFT BESELEN LASSEN.**

„Das Haus ist ein kleines Wunderwerk. Ich fühlte mich dort augenblicklich wohl.“ Das Licht, die Natur... „Sogar beim Duschen konnte ich ins Grüne sehen“, schwärmt die Innenarchitektin Bieke Casteleyn, 33 (bcint.be), erste Bewohnerin des Neubaus. Salensarchitekten waren für die festen Innenbauten verantwortlich, versahen die Zimmer mit weiß lackierten Schränken und Regalen, das Wohnzimmer bekam sogar einen Feuerplatz. Gemütlich und gleichzeitig offen sollte es drinnen sein, wünschte sich Salens und fand in Bieke Casteleyn mit ihrem modernen, zurückhaltenden Stil eine ideale Ergänzung. Wobei die schmalen Zimmer mit großen Fenstern schon eine Herausforderung für sie waren. Casteleyn: „Bei wenig Stellfläche und Wänden sollten alle Möbel die richtige Proportion haben und in interessanter Relation zueinander stehen.“ Tüftelarbeit also. Analog zur Architektur schaffen die Materia-

lien und Farben des Interieurs – Naturstoffe, gedeckte Töne, Grün, Braun und Grau – eine Anbindung an die Landschaft. Casteleyns Lieblingsplatz, neben der kleinen Terrasse vor dem Esszimmer: ihr Schreibtisch im obersten Stockwerk, vor dem Glas der Dachgaube mit Blick aufs Wasser, die Silhouette der Altstadt im Rücken. So lässt sich herrlich leben, auch – oder gerade – in einem Hinterhof in Flandern. —

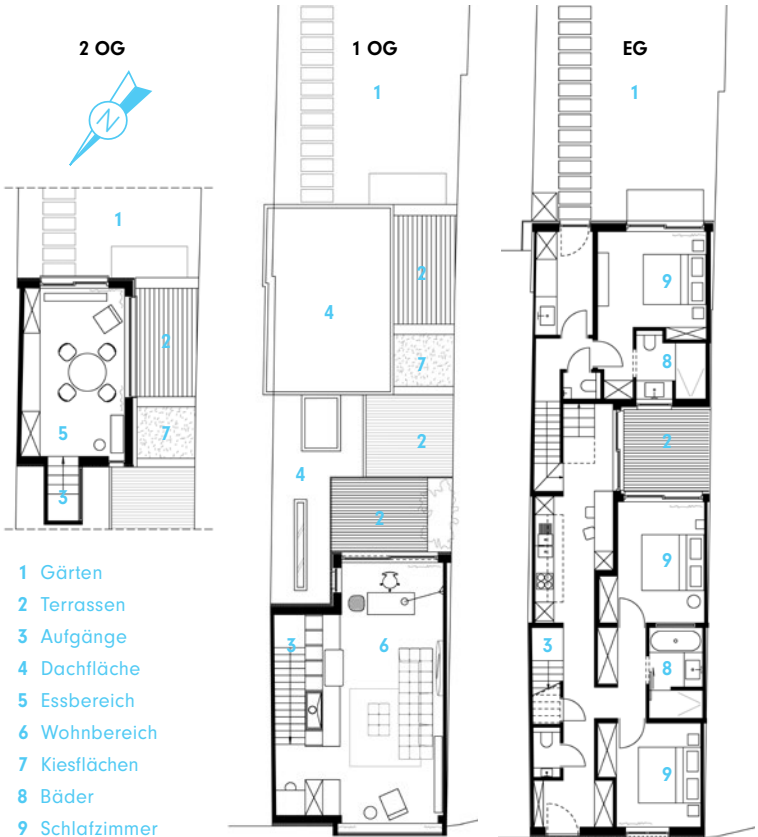


Der Blick vom Schreibtisch (Platte aus Teakholz) geht zum Kanal, auf dem Fähren zwischen Damme und Brügge pendeln. Das gelbe Metall-O stammt aus der Signatur eines Supermarkts, Bieke Casteleyn fand es in einem Antik-Shop in Brüssel



Eines der drei Schlafzimmer hat Zugang zur Terrasse mit einem mächtigen Efeu. Neben dem Schrank, verschließbar mit einem weißen Shutter, geht es um die Ecke zum Bad, gegenüber befindet sich der Zugang zur Waschküche, über die man in die Garage gelangt

Fotos: Jan Verlinde/Livinginside (8); Grundriss: Thomas Dietrich



**DER ARCHITEKT OLIVIER SALENS**

Salens wurde 1978 in Brügge, Westflandern, geboren. Er studierte in Gent Ingenieurwesen und Architektur, sammelte Erfahrungen in Paris, Atlanta, New York und Antwerpen, um 2006 Salens Architekten, das Büro seines Vaters, zu übernehmen. Ein großer Wurf gelang ihm 2012 mit der Neugestaltung des Staatsarchivs in Brügge: Sensibel transformierte er historisches Gemäuer in zeitgenössische Architektur. 2019 beendete Salens' Büro den mehrstöckigen Kreuzfahrtschiff-Terminal in Zeebrügge. Momentan wird an Privathäusern, Schul- und Büroprojekten gearbeitet. Für die innovative Verwendung von Keramikmaterial erhielt Salens 2013 den Wienerberger Preis.

**DIE KONSTRUKTION SUBTILE ÜBERSETZUNG**

Salens' Anliegen war eine zeitgemäße Interpretation eines flämischen Arbeiterhauses, zugleich sollte sich der Bau in die Fassaden der nebenstehenden Häuser integrieren: Die neue Gaube aus Glas schließt auf der einen Seite mit dem Sims des größeren Hauses rechts ab und wiederholt andererseits die Merkmale des Arbeiterhauses (Tür, Fenster, Dachfenster). Die Stadt war so fasziniert von Salens' Übersetzung, dass sie eine Erweiterung nach oben und hinten genehmigte: Auf ineinander verschachtelten Ebenen befinden sich drei Schlafzimmer und zwei Bäder, Küche, Ess- und Wohnzimmer, Büro, Waschküche, Garage und Terrassen.